Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 11 (1916)

Heft: 6

Artikel: "Der sozialistische Propagandist"

Autor: A. R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351114

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlußabschnitt lautet: "Wir erwarten von allen kantonalen 103. Geschäftsleitungen, daß sie die prinzipiell programma= tische Forderung des Frauenstimmrechts und der Wählbarkeit in ihr praftisches Arbeitsprogramm aufnehmen und die nötigen Schritte einleiten, um die kantonalen Verfassungen und Gesetze in diesem Sinne zu revidieren"), müssen vor allem die Frauen überall tätig mitarbeiten. Im mer wieder fordern, nicht bescheiden bitten, man bittet nicht um sein Recht! In unserem Arbeiterinnenberein mußsen wir die politischen Tagesfragen besprechen, bewußte sozialdemokratische Politik treiben, den reinen Klaffenstandpunkt wahren und dann hinaus mit den erworbenen Kenntnissen in die Parteiversammlungen, zu den Genossen, sie überzeugen von der Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit der Geschlechter zur Erreichung unserer hahen Ziele. Die bürgerlichen Parteien können sich den Luxus gestatten, auf die Mitarbeit der Frau zu verzichten, der Sozialdemokrat muß in erster Linie einsehen, daß er sich selbst erniedrigt, wenn er die Frau als Miterwerberin des täglichen Brotes, als Gebärerin des kommenden Geschlechtes gelten läßt, aber immer als Wesen zweiter Ordnung und nicht als vollberechtigtes Glied der Gesamtheit. R. B.

"Der sozialistische Propagandist".

Bur Einführung in die sozialistische Literatur, von **M. Bronski.** Heransgeber u. Berlag Sozialbemokratische Jugendorganisation, Zürich, Werdstraße 40. Preis 25 Rp.

Nicht nur die Jugendlichen, nein auch die erwerbstätigen Frauen leiden nicht nur an physischer, sondern vor allem auch an geiftiger Unterernährung. So bildungshungrig und wissensdurstig wie die noch im Wachsen und Werden Begriffenen, und so begeisterungsfähig und tatendurstig sind vielleicht nicht mehr alle; denn das Erwerbsleben, die Freudlosigkeit des Daseins, kurz ihr Schicksal nicht als Mensch, sondern als Ware behandelt zu werden, hat sie seelisch und geistig, nicht nur körperlich, zermürbt und abgestumpft. Alle jene aber, die mehr aus Instinkt und Intuition, nicht aus der Erkenntnis zur sozialdemokratischen Organisation, der Gewerkschaft und der politischen Partei getreten sind, stoßen auf allerlei Fragen, die aus ihrem sigenen Innern auftauchen; auf Räksel, die in Versammlungen durch Vorträge gestellt; auf Einwände, die von Andersdenkenden und noch Abseitsstehenden erhoben werden. Es genügt nicht, daß die Leitungen und die geschulten Mitglieder eine klare Auffasfung der Dingehaben, diese muß Allgemein= gut, fester Besitsstand der organisierten Arbeiterklaffe werden.

Die vorliegende Schrift Bronskis ist nun für alle jene Jugendlichen und gewiß für viele ältere Genossen und Genoffinnen, die nicht glauben, ihre Pflicht als Sozialdemokrat erfüllt zu haben, wenn, sie regelmäßig die Beiträge bezahlen, sondern, die sich selbst in die Gedanken- und Gefühlswelt des Sozialismus vertiefen, sich in der Sozialdemokratie vertraut und heimisch fühlen wollen, ein vor= trefflicher Führer. Der Verfasser hilft so manchem und mancher Suchenden, die sich im Wirrwarr des auf sie einstürmenden Kampfes um sozialistische Bildung nicht zurecht finden würde, den geraden, das heißt den Weg der Entwicklung zu gehen. Methodisch klar, ohne Umschweife führt er uns zuerst auf den blumigen Ebenen der Belletristik (Erzählungen, Novellen, Gedichte, Romane) auf stets steigender Straße zu den utopischen Romanen; immer höher an den Felsen: den Grundsätzen des Kommunismus von Friedrich Engels, Kommunistischem Manifest von Marx und Engels; Lassalle: Das Arbeitsprogramm; Engels: Bon der Utopie zur Wissenschaft; R. Kautsky: Historische Leistung von Karl Marx, vorbei zu den Höhen der sozialistischen

Viele Hindernisse heißt es überwinden und Atem schöpfen,

und Riichlicke und Ausblicke zeigt uns der Verfasser auch, wenn wir mit ihm schreiten, er macht uns auf die Gefahren ausmerksam. Ein Muster daraus sei hier gleich geboten:

Unfere Gegner.

Die Propaganda der sozialistischen Ideale muß mit sehr zähen Abneigungen kämpfen. Auch dann, wenn sie sich an die Arbeiter wendet. Das scheint vielen ganz unerklärlich, da doch die Arbeiter sich danach sehnen sollten, aus dem heutigen Elend herauszukommen.

Daß die besigenden Schichten des Volkes den sozialistischen Argumenten schwer zugänglich sind, ist vollständig in der Ordnung. Denn die ganze Grundlage, auf der der Reichtum der besigenden Klassen rucht, ist auf einer ungeheuren Ausbeutung aufgedaut. Zwar nicht in dem Sinne, daß jeder einzelne reiche Mann seinen Reichtum sozusagen persönlich "erbeutet" hat, sondern daß die tatsächliche Entstehung und das Fortbestehen des Keichtums engstens mit dem Bestehen der Ausbeutung dersknüpft ist. Wer seinen Reichtum nicht verzehren, sondern ihn erhalten und womöglich noch vergrößern will, der ist sozusagen gezwungen, die Ausbeutung anderer Menschen, auch wenn er dies nicht wollte, zu betreiben. Kun gibt es nicht alzu viele, die die Bequemlichkeiten des Lebens, die ihnen der Reichtum liesert, gern entbehren möchten. Sie sind darum auch bestrebt, sich allen Versuchen, die Ausbeutung abzuschaffen und eine gerechtere Ordnung einzussühren, zu widersehen.

Freilich, sie haben bazu genug Mittel zur Verfügung. Entweder versuchen sie, sich der Gesahr der sozialistischem Umwälzung mit Gewalt zu entledigen, wie die Pariser Kommune 1871 von der herrschenden Klasse blutig unterdrückt wurde. Oder aber sie benützt andere, weniger schreiende, aber desto ersolgreichere Wittel.

Die herrschenden Klassen bilden überall nur einen kleineren Teil des Volkes. Und je weiter sich die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft entsaltet, ein desto größerer Teil des Volkes sinkt zum Proletariat, der großen Armee der besitzlosen, mit unsicherem Einkommen lebemden Arbeiter hinab. Wenn nun ein größerer Teil des Volkes für diesen Umsturz- und Umwälzungsgedanken empfänglicher würde, desto näher rücke die Gesahr für die herrschende Klasse.

Was kann fie bagegen tun?

Sie muß die besissosen Arbeiter davor schützen, den sozialistischen, umstürzlerischen, revolutionären Gedanken angesteckt zu werden. Sie unternimmt die Aufgabe, die Arbeiterschaft von der Ansteckungsgesahr durch Sinimpfung anderer Gedanken abzusondern. Sie sucht das Volk auf verschiedenen Wegen von der Gefährlickeit, Schädlickeit, Unnüglickeit und Unmöglickkeit des Sozialismus zu überzeugen. Auf verschiedenen Wegen und durch verschiedene Mittel.

Die Kirche ist die wichtigste Kampforganisation der herrschenden Alassen. Es ist schon längst die Zeit vorbei, als die Kirche Beschützerin der Armen war. Sie hat längst ihre eigenen christlichen Grundsätze der Nächstenliede verleugnet, denen sie in ihren Ansängen hulbigte, sonst würde man sie in den Reihen der um Gerechtigkeit kämpfenden Arbeiter sehen. Statt dessen aber ift sie Dienerin der herrschen Klassen geworden, und dazu bestimmt, die im Elend lebenden Volksmassen mit ihrem Zustand zu versöhnen — und auf den Himmel zu berweisen.

Die Kirche predigt den bilflosen Massen die Unterwürfigkeit gegenüber den bestehenden Gesehen, die doch auf der schreiendsten Ungerechtigkeit ausgedaut sind. Sie predigt den besigklosen und im Elend lebenden Menschen, ihr Los als Gottesstrase anzunehmen, odwods die Ursachen, ihr Los als Gottesstrase anzunehmen, odwods die Ursachen der Seiends nicht göttlichen Ursprungs ist, sondern in der Habeier der bestigenden Alassen siege Sie sucht die Befreiungsversuche der Arbeiter aus der Ausbeutungsstlaverei als eine Aussehnung gegen die göttlichen Moralgesehe darzustellen — und droht jedem mit ewiger Versammis, der ihren Weisungen nicht zu folgen wagt.

Auf diese Weise spielt die heutige Kirche — welcher Weligion sie auch sei — die Rolle eines Sklaben peitscher Jerdannis und andere Gauklermarieren in das Joch der kapitalistischen Ausbeutung treibt und die Ungerechtigkeit unbarmherzig zu

verewigen hilft.

Wie weit die Kirche aller Religionen Diener der kapitalistischen Blutsauger geworden ist, zeigt die Stellung der Kirche im jehigen Weltkrieg. In allen Staaten ist der Pfasse zum Kriegsheher geworden, und mit Gotteshilfe werden die "Feinde", die an benselben Gott glauben, niedergemehelt, den "höheren" Interessen

bes nationalen Gelbsacks zuliebe. Der übernatürliche Gott bes früheren Gläubigen hat sich naturalisiert und nahm bas Antlig bes kapitalistischen Prositjägers.

Ein weiterer Diener der herrschenden Klasse, der das Volk von den Bersuchen, die Umwälzung der Gesellschaftsordnung herbeizusühren, abhält, bilbet die bürgerliche, oder, wie sie sich zu nennen beliebt, "vorurreilslose" Wissenschaft. Auch sie hat in der Hauptsache zur Aufgade, als Dienerin der herrschenden Klasse, die sozialistischen Ansichten zu bekämpfen und das Volk vor dem Ginflusse der sozialistischen Zukunftskräume zu schützen.

And nicht nur in dem augenscheinlichsten Sinne, daß einzelne Disziplinen der dürgerlichen Wissenschaft, wie die Sozialökonomie oder Juristerei, die heutigen wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse begründen und ihre Richtigkeit, Nüglichkeit, Notwendigkeit "vorurteilslos" beweisen, sondern in noch tieserem Sinne. Der ganze Geist der heutigen Wissenschaft, die Keschick, ihr des Naturwissenschaft, die Technis wie die Geschicke, ist bestrebt, sich den Bedürsteilsen des heutigen kapitalistischen Shstems, der heutigen herrschenden Alassen anzupassen. Die Katurwissenschaft ist an der Arbeit, dem Prositbunger des Katurwissenschaft zur Bersügung, wie die Geschichte die Vergangenheit; die erstere, indem sie dem Kavitalismus die Jukunft zur Versügung, wie die Geschichte die Vergangenheit; die erstere, indem sie dem Kavitalismus die ungeahaten Möglichkeitem der Entsaltung öffnet, und die letztere, indem sie das Vergangene glorisiziert und das Volk zum Kationalismus erzieht. Die ganze sogenannte angewandte Katurund technische Wissenschaft arbeitet unter einem Gesichspunstit dem des Kentierens. Und wenn sie dade auch der Menschheit mühlich ist, so ist das als ungewolltes Rebenprobult aufzusalssen. Und wenn man nachher in der sozialistischem Gesellschaft derssuchen wird, auch davon zu prositieren, so liegt das jedensalls nicht in der Abslicht der heutigen Wissenschaft.

Außer diesen Ergebnissen der theoretischen Wissenschaft übt sie noch praktische Arbeit, indem sie dem Volke bürgerliche Ideale und Auffassungen und Ansichten einimpft und es so vor dem Gift des Umsturzes zu bewahren sucht. Es gibt dafür genug Mittel und Wege.

Man beweift die Aussichtstofigkeit der fozialistischen und die Naturnotwendigkeit der kapitalistischen Wirtschaft. Man beruft sich auf die Naturgesetze, um das eristierende Elend zu begründen, und man trachtet nach Mitteln, um die Auswüchse des Elends zu verdeden oder zu lindern. Uedrigens schiedt man den Ungläcklichen selbst die Schuld zu. Der jedige Krieg hat auch den wahren Charakter der bürgerlichen Wissenschaft aufgedeckt und die erhabensten Wissenschafter und Philosophen als nachte Kriegsbetzer entlardt.

Durch die staatlichen Organisationen, in der ersten Linie der Schule, wird der jungen Generation die Liebe zur vaterländischen Ausbeutung beigebracht, um auf diese Weise den Geist der Arbeiterschaft für die sozialistische internationale Klassensteit unempfindlich zu machen.

Und als ob alle diese Wittel nicht genügend wären, wird noch durch den Wilitarismus der zerknirschte Geist mit phhsischen Witteln bearbeitet, und wenn es der Kirche und der Schule nicht gelingen sollte, die Liebe zum Vaterlande der Reichen und die Leidensfreudigkeit dem Kapital gegemüber genügend in die Seele des darbenden Proletariats einzupausen, so werden die Arbeiter in der Kasen erdestriats einzupausen, so werden die Arbeiter in der Kasen erdesstitut, und zu opferfreudigen und begeisterten Kömpfern für das Ausbeutungsststem und seine äußeren Formen gedrillt. So wird der sozialistischen Propaganda der Boden von dem Hiern und Beschützern des Kapitals vorgearbeitet; so wird das Gift des Kationalismus, Katriotismus und Klerikalismus in die Reihen der durch Elend und Ausbeutung gebeugten Proletarier dineingetragen, um das Kapital vor dem Umfturz, vor dem Sozialismus zu sichern.

Gegen die Gegner in den eigenem Reihen der Proletarierfamilie muß mit Ausdauer, mit Umsicht, mit Aufrichtigkeit gekämpft werden, die betörten, die gleichgültig gemachten oder durch Stumpfsinn niedergedrückten Arbeiter zu bewußten sozialistischen Klassenkämpfern zu machen.

Pflüger. Was das Christentum urspünglich war und was man daraus gemacht hat. 3. Auflage. 20 Rp.

Bebel. Christentum und Sozialismus.

Anton Pannefoek. Religion und Sozialismus. Bremen 1906. 30 Pfennig.

Brade. Rieber mit ben Sozialbemokraten.

Parbus. Der Ibeenkampf gegen ben Sozialismus. (Aus ber Sammlung: Der Klaffenkampf bes Proletariats.) Berlin 1910. 20 Pfennig.

F. Lassalle. Herr Bastiat Schulze v. Debitsch, der ökonomische Julian oder Kapital und Arbeit. 50 Pfennig.

Kautsth. Die Bernichtung der Sozialbemofratie durch den Gelehrten des Zentralverbandes beutscher Industrieller Berlin. 20 Pfennig.

Bergessen hat der Versasser unter den Gegnern — er wird mir nicht zürnen, wenn ich dies hier beisüge — die Schundliteratur (Kolportage) und die bürger-liche oder "vorurteilslose", "neutrale" Presse, die Tages-, Wochen- und Monats-Zeitungen und Zeitschriften, die die eigentliche Brunnenvergistung namentlich für Jugendliche und Frauen bilden. Der Appetit für die klare, sachliche, phrasenlose Darbietung in der sozialdem oskratischen Pratischen Versasseriener strupellosen Lügner und Ausschlicher verdorben. Der beste Kampf dagegen ist die in Bronskis Propagandist empsohlene Literatur.

Bei der Flugblattagitation.

Wartend gehen wir vor den Toren eines großen Industrie-Etablissements hin und her. Aus einem geöffneten Fenster dringt ein Qualm von Lust, die mit Petrol, Oel nud Staub gesättigt ist. Schweren Herzens gedenken wir derer, die gezwungen sind, ihr armselig Brot in diesen dumpfen Käumen zu verdienen.

Von unseren Betrachtungen werden wir abgesenkt durch ein Auto, das in den Gof einfährt, dessen Lenker, ein eleganter Herr, uns mit großen Augen mustert, denn wir tra-

gen unsere roten Flugblätter offen zur Schau.

Endlich läutet die Mittagsglocke, und wir postieren uns zu beiden Seiten des Ausgangs. Zuerst bereinzelt und dann in Scharen kommen sie hinaus, Männer und Frauen, alte und junge. Vom fünfzehnjährigen Mädchen bis zum weißhaarigen Mütterchen sind alle Altersstusen bertreten. Mir scheint, als habe die harte Arbeitsfron allen diesen weiblichen Gestalten den gleichen Stempel aufgedrückt. Aus ihren bleichen Zügen spricht Hoffnungslosigseit, Stumpshit und schwere Sorge. Selbst von Jungen beiderlei Geschlechts ist jede Spur von Frischheit verschwunden. Von der Arbeit geschwärzte Hände nehmen die Flugblätter in Empfang. Es ist unmöglich, ein Gespräch mit den Frauen anzusangen, da sich alle beeilen, nach Hause zu kommen, wo viele in der kurzen Zeit noch ein reichlich Maß von Arbeit zu bewältigen haben.

Unwillfürlich muß ich diesen Anblick vergleichen mit dem Bild, das unsere Hauptstraßen im Innern der Stadt bieten. Hier eine Welt voll Arbeit, Sorge und Entbehrung, dort raffinierter Luxus und Schmaropertum. Wie ist es moglich, daß wir so wenige erst find für unsere gerechte Sache, steigt es in mir auf. Doch unsanft werde ich aufgeschreckt und flüchtete mich instinktiv wie die andern, einige Schritte auf die Seite vor dem Auto, das in schnellem Tempo aus dem Hof gerattert kam und seinen Weg durch die heimkehrenden Arbeiter nahm. In heller Empörung, wie festgewurzelt, bleibe ich stehen und schaue auf die Nächststehenden. Doch kein Zug verändert sich in ihren Gesichtern, sie sind sich wohl an dergleichen gewöhnt. Ich hätte sie schütteln mögen und fragen: Wo ift denn euer Selbstbewußtsein hingekommen, daß ihr euch nicht einmal entrüstet ob solcher Geringschätzung des Arbeiters von Seite derjenigen, die von unferem Schweiße leben?

Nachdenklich kehren wir nach Hause zurück. Vor uns zieht ein unendlich langer Zug von Schickfalsgenossinnen vorüber, und riesengroß erwächst vor uns die Pflicht, mitzuhelsen, um diese Frauen aus ihrer Stumpsheit aufzurütteln, und durch gemeinsamen Kamps für unsere Kinder eine neue Welt zu schaffen.

E. M.-M.